

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 5 (1913)
Heft: 14

Artikel: Pariser Architekten
Autor: Schönbühl, H. von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dokumentiert und sich als überwundener Standpunkt hinter das Heute, die Moderne stellt.

March und Brurein deren Bemühungen es gelungen ist, uns ein so glückliches und umfassendes Bild zeitgenössischer deutschnationaler Baukunst zu geben, wissen wir unsern besten Dank.

Mehr noch den unerschrockenen kühnen Anregern und Begründern unserer modernen Baukunst, wie Schmitz, Ballot, Gabriel und Emanuel von Seidel, Theodor Fischer, Thiersch, Messel, Hoffmann, Olbrich, Wagner und den Trägern ihrer gesunden Weiterentwicklung, die mit dem Pfunde ihrer Vorkämpfer redlich gewuchert, das Erbe vermehrt, da sie deren Wege und Ziele zu den ihrigen gemacht und im Kleinen und Großen bleibende Werte geschaffen haben über deren Fülle und überzeugende Ausdrucksmöglichkeiten wir staunen müssen.

Die wesentlichsten Resultate ihrer Bestrebungen, einfache gebändigte Formen voll wohlthuender Harmonien, Formgebung des Zweckes im Gegensatz zur Zweckgebung der Form, inhaltsreiche gesteigerte Wohn- und Baukultur, so zeigt uns diese Architekturschau die Resultate zweier Dezenien als festumschlossenes Ganzes, zeigt uns, daß wir einer schönen Zukunft entgegenstreben, daß die Zeit dilettantischen Experimentierens vorbei ist, an Werken

von hoher Kultur und Originalität voll gesunder Lebensfähigkeit und Stärke.

Mögen diese Erfolge stets ein Sporn sein in dem oft deprimierenden Ringen des Tages gegen Widerstände und Gegensätze, die so oft die Spannkraft und den frischen fröhlichen Mut unserer Besten zum Schaffen und Gestalten zu lähmen drohen. W. Schmid.

Pariser Architekten.

Wer die Wahl hat, hat die Qual. Das wird derjenige empfinden, der im „Bottin“, dem umfangreichen Pariser Adressenverzeichnis, einen Architekten herauszufinden sich die Mühe nehmen muß. Ihrer sind mehr denn vier Tausend, eine stattliche Armee der Ritter des Stiftes und der Keilschiene. Und wie bei einer Armee finden sich unter ihnen solche mit einem Kreuz, mit zweien oder mehr Sternen, mit Palmen und Titeln, die Häupter und Führer.

Eines aber haben die meisten gemeinsam: Einen chronischen Mangel an Arbeit, an Aufträgen! Wenn auch nur jeder einzelne ein einzig Häuschen unter Dach brächte im Jahr, bedeutete dies einen Zuwachs von mehreren Tausend Häusern! Und sientemalen unsere Kollegen welscher Zunge das kleine Einfamilienhaus als



Eßzimmer im Parterre mit Blick in den Garten

Wohnungen „Am Biadutt“, Basel

Architekt Rud. Lindler, Basel



Schlafzimmer im II. Stock



Salon im II. Stock



Toilettenzimmer im II. Stock

Wohnungen „Am Biadukt“, Basel

Architekt Rud. Linder, Basel

zu wenig einträglich, großen, besonders dafür eingerichteten Planfabriken überlassen und sich mit Vorliebe dem Geschäftshaus, der Mietskaserne zuwenden, liegt es auf der Hand, wie ungemein schwer es ist für einen Architekten, in der Hauptstadt nicht nur auf-, sondern auch fortzukommen.

Kümmert sich darum viele ihr Dasein als architecte expert, das Bureaukratentum, die komplizierte Bauordnung, das dadurch geförderte Prozeßwesen leisten da dem ämtleinhungrigen Kollegen Vorschub und verschaffen ihm, wenn es gut geht, den Titel eines «architecte au Tribunal» oder einen ähnlichen.

Ich habe mir sagen lassen, daß diese Posten, so gering sie besoldet sind, heiß begehrt und umstritten werden. Bei dem herrschenden Schmiergeldsystem ist das nicht weiter verwunderlich.

Die ganze Kategorie interessiert uns, die wir uns als Künstler fühlen und unsern Beruf ganz anders auffassen, wenig. Wenden wir uns deshalb denen zu, die nach Durchlaufen der obligatorischen «Ecole des Beaux-Arts» ein mit Aufträgen gesegnetes Bureau eröffnen können, denen, die Paris „verschönern“ helfen.

Wie arbeiten sie? Was ist ihnen in ihrem Berufe Richtschnur, was unterscheidet sie von der Schweizer Architektenschaft? Was haben sie mit ihr gemeinsam?

Fragen, deren Beantwortung den Leser unserer „Baukunst“ gewiß interessiert; deren Beantwortung ich in nachstehender Abhandlung zu geben versuche. Zu Händen des jungen Nachwuchses, der noch seine Wanderjahre vor sich hat, werde ich nicht ermangeln, am Schlusse

einige Ratschläge zu geben über Pariser Arbeitsverhältnisse.

Der Pariser Architekt besitzt viel Standesbewußtsein. Ein diplomierter Architekt ist eine Persönlichkeit, ein Mann, der nur an zwei Tagen in der Woche, und dann auch nur für die Dauer von zwei Stunden zu sprechen ist, im Automobil die Bauplätze besucht und den Stift nur mehr selten zur Hand nimmt.

Er ist Geschäftsmann vom Kopf bis zu den Zehen und lebt fortwährend auf der Jagd nach Aufträgen. Daß diese Jagd schwierig und oft nicht sehr ergiebig ist, habe ich eingangs bereits bemerkt. Hat er aber endlich einen Bauherrn aufgespürt und „gestellt“, so ist zehn gegen eins zu wetten, daß noch mehrere „Kollegen“ das seltene Wild umlauern, und er muß sich darauf gefaßt machen, daß es ihm — nach etlichen gratis gelieferten Entwürfen — doch noch durch die Lappen geht.

Das Verhältnis zwischen dem Bauherrn und dem von ihm beauftragten Architekten ist wesentlich anders als bei uns. Meist figuriert der Architekt gewissermaßen als der Hauptunternehmer, empfängt vom Bauherrn die festgesetzten Abschlagszahlungen und leitet sie nach Gutdünken an die verschiedenen Unternehmer weiter. Dafür ist der Architekt auch voll und ganz verantwortlich und wird ohne Nachsicht zur Rechenschaft gezogen, wie im Falle eines Einsturzes, eines Bauunglückes.

Die Jagd nach Aufträgen, die Hast, mit welcher in der Regel gearbeitet werden muß, um einen Entwurf über Nacht aufzustellen, verbunden mit den schönen, an der «Ecole» gelernten, fossilen Formen, haben Schuld daran, daß nahezu alles, was hier erbaut wird, Ver-

waltungsgebäude, Theater, Geschäfts- und Mietshäuser, alle über denselben Leist geschlagen erscheinen. Stil? Schwache Abgüsse einst stilreiner Formen, ein Sammel-surium unverständener, dem Ausland abguckter, „nachempfunder“ Moderne; die bei uns längst überwundenen Versuche der Fassadendekoration mit Kacheln, mit Fayencen.

Angeblicks der herrlichen alten Baudenkmäler der Hauptstadt fragt man sich unwillkürlich, wo unsere welschen Kollegen die Augen haben, um so zu bauen, wie in Paris — mit seltenen, um so erfreulichen Ausnahmen — gebaut wird.

Wie wohlthuend ist dagegen die gesunde Reaktion, die Dank dem zielbewußten Streben unserer Kollegen in welschschweizerischen Gauen, Brailard, Martin und andere, daran geht, den Einfluß der Ecole des Beaux-Arts, diese erstickende Pflanze mit Stumpf und „Stil“ auszurotten.

Der Pariser Architekt ist eben Routinier durch und durch. Der mit Recht von einigen weitblickenden Franzosen so gezeißelte «Esprit routinier», auf Deutsch das gemächliche Schreiten auf bequemem, ausgetretenem Wege, ist es, der dem Neuen, Gesunden in jeglicher Gestalt, den Eingang wehrt.

Dieser Esprit routinier ist es, der die Geschmacklosigkeiten, diese Attentate auf das Schöne, fördert und verzeiht! „Geschäft ist Geschäft“ sagte mir neulich ein, augenblicklich in Mode stehender, vielbeschäftigter Architekt lachend. «Puisque nos clients n'en veulent pas d'autres!» Ja! Warum Anstrengungen machen, Neues suchen, wenn der Kunde, der Auftraggeber, das Alte gut findet und bezahlt?

Dieser «Esprit routinier» ist es endlich, der den Franzosen so gleichgültig macht gegen die bereits erfolgten Architekturwandlungen des Auslandes. Die Mode, die Kleider nach englischem Schnitt, ja! Ein Haus aber, das Heim, nach englischen Grundsätzen erbaut, ein Intérieur nach dem Vorbild deutscher Meister der Innenkunst? Nie!

Die Aussicht auszufechtender Kämpfe mit renitenten Bauherren, die Sorge, den Auftrag zu verlieren; Gründe

genug, um im lauen Wasser der eingetrichterten, stereotypen Formen weiterzupatschen und über die deutsche, über die schweizerische Baukunst überlegen und spöttisch zu lächeln.

Wer hier Kulturarbeit verrichten will, muß Geduld haben und die Mittel, die erforderlich sind, um auch ohne rentable Aufträge durchzudringen.

Neulich durchfuhr ich im Auto, in Begleitung des bereits genannten Kollegen eine Anzahl Dörfer um Paris, Sarcelles, Caubonne, Saunois und andere.

Ein reizendes, offenbar von einem deutschen Architekten erstelltes Landhaus, bei dem mit seltenem Glück deutsche Baugrundsätze mit dem Geiste überlieferter französischer Architektur vermählt worden war, fand mein Begleiter außerordentlich schön und mußte zuguterletzt zugeben, das Haus steche wohlthuend ab, gegen die Menge nach einer und derselben Schablone erstellter Pavillons.

Der französische Architekt bedarf somit nur der Erziehung zum Schönen. Er bedarf ihrer, denn wie sollte er auf das Publikum erzieherisch einwirken können, bevor er selber auf dem neuen Wege zielbewußt und sicher fortzuschreiten vermag.

Den Sinn für das Malerische hat der französische Architekt mit uns gemein. Dieser äußert sich neuerdings beim Bau kleiner Villen und gewinnt Gestalt. Wäre die traditionelle Laufbahn nicht von anbeginn durch die neuerungsfeindliche Schule verdorben, würden sich die werdenden Architekten mehr im Ausland umsehen, reisen, schauen, anstatt die besten, aufnahmefähigen Jahre hindurch sich dem geistenschlafenden Einfluß einer starren Architekturauffassung auszusetzen, wie manches wäre anders! Wie viel Boden wäre gewonnen für das Wachstum neuer Ideen!

Der Esprit routinier müßte schließlich verdrießen, würde vor dem Ausland die Segel streichen.

Und das Publikum? Wie bei uns zu Land würde es zuerst murren, dann lachen, und schließlich ganz unbewußt mitgehen, die neuen Gedanken mitdenken!

H. v. Schönbühl.

(Fortsetzung und Schluß folgt.)

Kundschau.

Baden (Aargau) Schulhausneubau.

Der aargauische Erziehungsrat hat nach einer Prüfung der jetzigen Schullokalitäten, die als ungenügend befunden wurden, den Bau einer neuen Schule beantragt.

Bellinzona. Neues Gerichtsgebäude.

Der Große Rat beschloß die Erstellung eines neuen Gerichtsgebäudes zum Preise von Fr. 187,000 in Mendrisio. Den Bauplatz hat die Stadt zur Verfügung gestellt.

Frauenfeld. Ein neues Zeughaus.

Infolge der Abtretung der Artilleriezeughäuser an den Bund hat der Kanton von der Eidgenossenschaft eine Summe erhalten, die den Bau eines kantonalen Zeughauses in Frauenfeld für die Infanterie ohne Beanspruchung der kantonalen Finanzen möglich macht. Man hat eine Zeit lang davon gesprochen, die ehemalige, jetzt leerstehende Tabakfabrik für Zeughauszwecke anzukaufen; doch scheint dieser Plan aufgegeben zu sein und nur noch ein Neubau in Frage zu kommen.

Lausanne. Vom heimischen Baumarkt.

Das vergangene Jahr brachte einen Rückgang hier in der baulichen Tätigkeit. Aus 267 Baubewilligungen sind als größere